

Fürstenbergs letzte Jahre.

Die letzten Jahre der Thätigkeit unseres Fürstenberg fallen in den Zeitraum jener großen Bewegung und Verwirrung aller Ansichten, Begriffe und Bestrebungen, welcher mit der unerwartet schrecklichen Wendung der französischen Revolution seinen Anfang nahm. Es ist bekannt, welch ein Kampf der Meinungen in Deutschland aufflammte, wie überspannte Köpfe durch den Umsturz aller bestehenden Ordnung theils im Irrwahn das goldene Zeitalter zurückzuführen, theils auch aus der allgemeinen Verwirrung eigenen Vortheil zu ziehen hofften; wie sich diesen überspannten Köpfen gegenüber ein Reaktionsystem ausbildete, dessen Anhänger nur im entgegengesetzten, alleräußersten Extreme Rettung erblickten; wie im Kampfe der Partheien alles Zutrauen verschwand, Verdächtigung jeder Art die reinsten Absichten vereitelte, und die Bosheit und der Neid nur gar zu häufig Gelegenheit zu Triumphen fand. Münster blieb nicht frei von den übeln Folgen dieser Entzweiung, wenn auch größere Aufklärung und größere Besonnenheit vor den Vergerlichkeiten bewahrte, die an vielen andern Orten damals vorkamen. Auch auf Fürstenberg und seine Umgebung wirkten die Erscheinungen der Zeit. Er selbst war zwar nie, wie viele andere seines Standes und Ranges, das gewesen, was man damals Freigeist nannte, und war eben dadurch vor der Gefahr, in die Ueberspanntheit des entgegengesetzten

Extremes zu verfallen, geschüzet. Aber dennoch zerfiel er mit der Zeit und fing an manches zu fürchten, was er früher mit froher Hoffnung sich entwickeln gesehen hatte. Es kam noch eine Begebenheit hinzu, welche nicht geeignet war, ihn mit der Gegenwart zu versöhnen. In Folge des Luneviller Friedens wurden die geistlichen Fürstenthümer sekularisirt, das Fürstenthum Münster getheilet, die Hauptstadt mit dem größern Theile des Landes kam als Entschädigung für überheinische Verluste an Preußen. Bei der damaligen Lage der Dinge, als sich nur Trümmer der alten Ordnung und noch nicht eine neue Ordnung erblicken ließen, konnte den Einwohnern des Münsterlandes die Sekularisation nur als Verlust erscheinen. Zum Unglücke starb der Churfürst Max Franz im Juli 1801, in einem Augenblicke, als man der Sekularisation mit Furcht entgegen sah, sie aber noch nicht als unvermeidlich betrachtete. Die schleunige Wahl eines mächtigen Nachfolgers schien sie abwenden zu können, und Fürstenberg trat noch einmal auf und setzte jetzt, gegen den Einspruch Preußens, die Wahl des österreichischen Erzherzogs Anton Viktor durch. Diese Wahl konnte die Sekularisation nicht hindern, hatte aber für Fürstenberg die übele Folge, daß es nun zwischen ihm und dem preussischen Gouvernement, bei aller Gerechtigkeit und Anerkennung, die man sich gegenseitig widerfahren ließ, dennoch nicht zu einem offenen Vertrauen kommen konnte. Wenig Jahre nach der preussischen Besitznahme folgte die Eroberung des Landes durch die Franzosen, und nun schien vollends Alles, wofür Fürstenberg gelebt hatte, dem Untergange geweiht. Ihm selber blieb nur ein Trost, die Religion, welche ihn mit der

Hoffnung einer bessern Welt erfüllt. Er verhehlte es nicht, daß er mit Sehnsucht dem Augenblicke seiner Auflösung entgegenharre. Sie erfolgte am 16. September 1810, Morgens um sieben Uhr, im zwei und achtzigsten Jahre seines Lebens. Dieses war lang und glücklich gewesen, und wenn auch die letzten Jahre weniger glücklich schienen, so waren sie es doch dadurch, daß sie ihn zum höchsten Gipfel menschlicher Weisheit führten, welcher in der Erkenntniß bestehet, wie viel von den Dingen auf der Erde Eitelkeit ist und leerer Schein, und in dem Verlangen nach einer bessern Welt und einem verklärten Dasein, welches Verlangen glücklich macht, wenn es dann eintritt, nachdem der Mensch durch alle Stufen des irdischen Lebens hindurchgegangen ist. Hätte aber Fürstenberg die Wiebergeburt des deutschen Vaterlandes erlebt, hätte er gesehen, wie aus der Verwirrung der Dinge ein neuer wohlgeordneter Zustand, und ein frisches, kräftiges Leben hervorgegangen ist, wie auch von dem Saamen, den er gestreuet hatte, kein Körnlein verloren gegangen ist; — dann würde er mit uns die Gerechtigkeit Gottes preisen, welche Regierungen und Völker züchtigte, zu einer Zeit da die Züchtigung noch Besserung erzeugen konnte, und die ewige Weisheit segnen, welche immer anders, als die Menschen es denken, die Dinge zum Besten lenket, und unter immer andern Formen das Edle und Große des menschlichen Geschlechtes zu erhalten weiß.

Ich kehre noch einmal zu unserm Gymnasium zurück. Es kann nicht befremden, daß der Druck der äußern Verhältnisse nachtheilig auf dasselbe wirkte. Sogar die Zahlung des Gehaltes wurde eine Zeitlang gehemmt, und die Lehrer sahen sich genöthiget, zur

Befreiung ihrer Bedürfnisse ein freiwilliges Geschenk von den Schülern zu erbitten. Und doch leistete das Gymnasium unter solchem Drucke und bei einer völligen Vernachlässigung desselben von Seiten der französischen Regierung so Vieles, daß eine getreue Darstellung dessen, was erstrebet und ausgeführt wurde, den damaligen Lehrern zur Ehre gereichen muß. Der Verfasser dieser Schrift hatte das Glück, von 1811 bis 1816 Schüler desselben zu sein. Fürstenbergs Geist war noch nicht von der Anstalt gewichen, wenn auch die Schulordnung nicht in allen Theilen ausgeführt werden konnte. Es würde schwer sein, einen Begriff von der Lust und dem Eifer zu geben, womit von Lehrern und Schülern der Religionsunterricht, die Psychologie, die mathematischen und stilistischen Uebungen betrieben wurden. In der Theorie wurde in keinem Fache über das gewöhnliche Maaß hinausgegangen; der Unterricht in der Mathematik z. B. beschränkte sich in den fünf eigentlichen Gymnasialklassen auf die sogenannten drei Elemente: aber vielfache Uebungen im Auflösen der mannigfaltigsten Aufgaben schärften und mehrten den Sinn für diese Wissenschaft. Die Schüler hatten sich Sammlungen von Analysen und Aequationen angefertigt, welche sie für sich auflöseten, und deren Zahl zu vielen hunderten stieg; einer neuen Aequation oder Analyse bemächtigten wir uns mit dem Eifer, womit etwa ein Sammler seltener Gegenstände der Natur oder Kunst seine Sammlung zu vermehren sucht. Nicht anders war der Unterricht in der Psychologie überall auf das Praktische gerichtet, und stand mit den Stilübungen in der lateinischen und deutschen Sprache in

der engsten Verbindung. Keiner andern Wissenschaft wurde von den Schülern eine größere Vorliebe geschenkt, als dieser. Im Religionsunterrichte konnten in den obern Klassen die Beweise für das Dasein Gottes, für die Unsterblichkeit der Seele, die Grundsätze der Pflichtlehre aus der natürlichen Theologie und Moralphilosophie, dann die Beweise für die äußere und innere Wahrheit des Christenthums mit vollendeter Wissenschaftlichkeit der Form vorgetragen werden, und ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, daß wir Schüler es in diesen Zweigen der theologischen Disziplinen mit gut unterrichteten Studenten der Theologie, aufzunehmen im Stande waren. Dagegen entsprach der Umfang des philologischen und geschichtlichen Unterrichtes den Vorschriften der Schulordnung nicht völlig, und den Bedürfnissen der gegenwärtigen Zeit noch weniger, und das wird nach allem Gesagten Niemand dem Gymnasium zum Vorwurf machen. Die vorzugsweise Bearbeitung der philologischen und geschichtlichen Wissenschaften lag weder im Geiste der Fürstenbergischen Schulordnung, noch des Jahrhunderts, worin sie verfaßt ist. — Der Verfasser dieser Schrift schätzet sich zwar glücklich, daß er sogleich nach seinem Austritte aus dem Gymnasium veranlasset wurde, seinen Kenntnissen in jenen Fächern die Erweiterung zu geben, ohne welche er mit seiner wissenschaftlichen Bildung außerhalb der gegenwärtigen Zeit stehen würde, aber er möchte auch nicht des Gewinnes entbehren, welchen er den oben bezeichneten Übungen verdanket, und bekennet sich dem Münsterschen Gymnasium und seinen damaligen Lehrern zu ewiger Dankbarkeit verpflichtet.

Hier schliesse ich die Geschichte unserer Anstalt,

welche bis zu der neuesten Organisation, wodurch dieselbe im Jahre 1819 eine den Forderungen der Gegenwart entsprechende Einrichtung erhalten hat, fortzuführen meine Aufgabe war. Was im preussischen Staate, seit der Wiederherstellung desselben geschehen ist und geschieht, um die gelehrten Schulen zum Gipfel der Blüthe, und den Lehrerstand zu jener ehrenvollen und selbständigen Stellung zu erheben, welche einzunehmen ihn die Bedürfnisse der Zeiten berufen haben; das wird die Bildungsgeschichte unserer Nation als den schönsten Theil des Ruhmes der Regierung dieses Staates bezeichnen. In den Jahrbüchern dieser Geschichte aber wird das Münstersche Gymnasium, wie es an Zahl der Lehrer und Schüler zu den ersten gelehrten Schulen der Monarchie gehört, so auch in wissenschaftlicher Beziehung einen ehrenvollen Rang behaupten.